Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 17 (1946)

Heft: 9

Rubrik: Die Seite des Personals

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite des Personals

Anstaltspersonal und VSA

Im Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen wird die Frage aufgeworfen, warum sich die Mitarbeiter in unseren Heimen dem Verband gar nicht, oder mit wenigen Ausnahmen, angeschlossen haben. Gewiss, die Zusammenarbeit aller, Hauseltern und Angestellter, auch in diesem Sinn wäre sehr zu begrüssen. Mit der Ausbildung und Anstellung von pädagogisch, fachlich und hauswirtschaftlich geschulten Leuten wird sich in unseren Anstalten schon eine bessere Zusammenarbeit ergeben. Gute Entlöhnung, geregelte Arbeits-, Frei- und Ferienzeit, die Möglichkeit, wenigstens für die Inhaber der Hauptposten, sich zu verheiraten, Pensionsberechtigung, überhaupt gesicherte Existenz würde manche wertvolle Kraft dem Anstaltsdienst erhalten. Solche Leute könnten auch für den Verband gewonnen werden. Bis dahin ist noch ein weiter Weg.

Hätten wir aber einmal in vermehrtem Mass Angestellte, denen Anstaltsdienst Lebensaufgabe wäre, und nicht nur Lückenbüsser oder Sprungbrett, würde auch das Interesse an Verband und Fachblatt erwachen. Bis das Ziel erreicht ist, sichere Existenz, genügend Zeit zu ruhiger Besinnung und Erholung, wird die Mitarbeit des Personals im Fachblatt im wesentlichen ein frommer Wunsch bleiben, gerade so, wie bis heute die amtierenden Vorsteher sich wenig im Fachblatt meldeten, sicher nicht aus Mangel an Interesse oder Problemen, sondern aus Mangel an Zeit.

H. Sch., a. Vorsteher.

*

Wir glauben, dass der Einsender dem Heimpersonal aus dem Herzen spricht, wenn er sagt, dass eine allgemeine Besserstellung des Personals kommen müsse, wenn man von ihm erwarten wolle, dass es mit Interesse an an unsern und seinen Problemen teilhaben wolle. Bis dahin sei noch ein weiter Weg. Wenn man etwas erreichen will, darf man nie resignieren. Wir begreifen, dass man in unserer Arbeit müde wird und die Lust zum Kampfe verliert. Man darf aber Enttäuschungen gerade in unserem Berufe nicht zu einer unumstösslichen Erfahrung werden lassen, die das Urteil trübt und unsern Idealismus lahmlegt. Wir glauben darum, dass der Weg nicht mehr so weit ist, bis das Heimpersonal den heute vermehrten Forderungen entsprechend eine soziale Besserstellung erreichen wird.

Es ist sicher falsch, wenn Anstaltsvorsteher davor Angst haben ihr Personal könnte durch das Wissen von bessern Verhältnissen in andern Anstalten unzufrieden werden und dadurch ein ungezwungener Gedankenaustausch ihrer Mitarbeiter mit denjenigen anderer Heime als gefährlich betrachten. Bei den heutigen Anforderungen an die Heime, besonders an die Erziehungsheime und bei dem heutigen Personalmangel werden diese Probleme ohnhin überall zur Sprache kommen. Also dann lieber mit unsern tüchtigen Mitarbeitern zusammen die Probleme zu lösen versuchen, als in Vogelstrauss-Politik zu glauben, eine Unzufriedenheit sei fern zu halten, indem man ein Inseldasein führt und die heutigen Schwierigkeiten nicht wahr haben will.

Wir haben alles Interesse daran, dass sich ein gesunder und selbstbewusster Berufsstand bildet und dass unsere Mitarbeiter als das anerkannt werden, was sie im Lichte der Oeffentlichkeit sein müssen, nämlich ein gut qualifiziertes, tüchtiges Personal. Dass solche Mitarbeiter bei aller Berufung und Freude an der Erziehertätigkeit auch Forderungen zu stellen haben, wollen wir ihnen nicht verargen.

Die Redaktion.

Vertrauen

Es ist für uns Angestellte ein beglückendes Erleben, dass unsere Arbeit heute ganz anders und neu gewertet wird. Sicher haben zu allen Zeiten die, welche «Helfer» sein wollten im Anstaltshaushalt, ihr Bestes gegeben und es liegt nicht am neuen Namen, ob wir unser ganzes Können und unser ganzes Herz in den Dienst stellen. Und darum bitten wir in unserer Zeit nicht in erster Linie um einen, den Verhältnissen angeglichenen Lohn, auch nicht um die Anerkennung unserer Leistungen, sondern um das Vertrauen. Leiter und Mitarbeiter sind Wegefährten, die eine Strecke ihres Lebens zusammengehen; sollen sie da nicht als wahrhaft weise Menschen ihr Bestes geben?

Wie kann doch Vertrauen Kräfte wecken und freimachen, wie kann es uns die Arbeit lieb machen, auch die schwere und unbeachtete und wie hilft es, Verantwortung zu tragen. Ein ganzes Vertrauen ist für uns ein Geschenk. Wir wissen wohl, dass wir es nicht immer verdienen. Dass wir, trotz allem Mühen, immer wieder uns selbst der Nächste sein wollen, dass wir im Alltag nicht alles so tun, wie es die Hauseltern am liebsten haben möchten. Dennoch, und auch wenn das Vertrauen eines Vorgesetzten einmal oder mehrere Male bitter enttäuscht wurde, dennoch erbitten wir für uns alle ein immer neues, herzliches Vertrauen.

Es kommt gewiss auch den Hauseltern zugut. Wie viele Anstaltsleiter tragen zu schwer an der Verantwortung und wie viele Hausmütter brechen fast zusammen unter der Arbeitslast und unter all den Forderungen, die an ihr Mutterherz gestellt werden. Wenn sie da ihre Mitarbeiter wollten Brüder und Schwestern sein lassen, die ihnen die Last tragen helfen! In solchem Vertrauensverhältnis ist es möglich, dass die Heimeltern einmal zusammen in die Ferien gehen können im getrosten Wissen, dass daheim alles in ihrem Sinn und Geist weitergetan wird.

Und da sind unsere Schützlinge, die alle das Recht hätten auf den guten Geist eines gesunden Elternhauses, seien es Kinder, die, herausgerissen aus ihrem ursprünglichen Lebenskreis, bei uns eine neue Heimat suchen, oder erwachsene, entwurzelte Menschen, die darum den rechten Weg nicht fanden, weil sie diesen guten Geist nie erlebten! Sie alle leben vielleicht mehr als wir es ahnen, von unserm «Sein».

Wir wollen Vertrauen nur nie verwechseln mit Vertraulichkeit. Wahres Vertrauen drückt sich im Wesen aus, in der innern Haltung dem Andern gegenüber und hat nicht nötig, dass darüber im Alltag geredet wird. Wahres Vertrauen hilft uns «mit dem Besten des Andern im Bunde sein» wie Förster sagt und lehrt uns auch das Wissen um des Andern Schwäche in Liebe tragen.

Am besten freilich wird echtes Vertrauen gedeihen auf dem Boden des Evangeliums, wo Befehlende und Gehorchende gemeinsam unter der Forderung vom treuen Haushalten stehen und wo beide um die vergebende Gnade wissen.

A. Müller, Gehilfin.

Wohl alle, die schon längere Zeit als Heimerzieher, Lehrer, Lehrmeister, Werkführer etc. in der Anstalt tätig sind, vermissen in ihrer Stellung die Möglichkeit einer Fühlungnahme mit Berufskollegen anderer Heime und Anstalten. Wir alle werden von unserer Arbeit und vom Leben im Internat so aufgesogen, das wir mit der Zeit Gefahr laufen den Kontakt mit der Aussenwelt zu verlieren. Das ist sicher ein pädagogischer Nachteil, weil wir unsere Schützlinge ja für das Leben und nicht für die enge Gemeinschaft der Anstalt erziehen müssen. Nicht nur die Gefahr des Aussenstehens bedrückt uns, auch die Unmöglichkeit des Erfahrungsaustausches mit Berufskollegen erschwert unsere Situation. Auch wir haben unsere ganz speziellen Nöte, die anders gelagert sind als diejenigen der Vorsteher. Warum sollen wir nicht frei und offen darüber sprechen können, wie es die Heimvorsteher bei ihren Zusammenkünften und Fortbildungskursen tun?

Dass wir mit unsern Vorgesetzten einig gehen und mit ihnen zusammen versuchen die uns gestellte Aufgabe gemeinsam zu lösen, genügt nicht ganz. Gerade das qualifizierte Personal hat das Bedürfnis sich weiter zu bilden, Erfahrungen auszutauschen und jene Verhältnisse zu bessern, die ihm die volle Erfüllung seiner Aufgabe schwer macht.

Wir begrüssen es deshalb sehr, dass uns im Fachblatt nun eine eigene Seite zugewiesen wird in der Hoffnung, dass dadurch ein erster Kontakt und später eine engere Fühlungnahme des Personals unserer Heime und Anstalten — wenigstens derjenigen mit gleichen Aufgaben — ermöglicht wird.

G. St., Heimerzieher.

Kleine Nachrichten

Herr und Frau Leu treten auf Ende dieses Monats nach über dreissigjähriger, vorbildlicher Arbeit in der baselstädtischen Knabenerziehungsanstalt Klosterfiechten in den wohlverdienten Ruhestand zurück. Wir freuen uns in der nächsten Nummer die Lebensarbeit von Herrn und Frau Leu zu würdigen. Die Red.

Mitteilungen: Aus dem Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Berufskurses für Anstaltsgehilfinnen entnehmen wir folgendes:

Neuer Berufskurs.

Im Januar 1947 beginnt ein neuer Kurs. Wer etwa geeignete Mädchen kennt, die Freude an Erziehungsarbeit hätten, möge sie bitte auf den Kurs hinweisen. Der Bedarf der Anstalten an ausgebildetem Personal ist enorm gross. Vielen Dank. M. Bieder.

Auskunft über den Berufskurs für Anstaltsgehilfinnen erteilt Frl. Dr. Bieder, Erziehungsdepartement Basel.

Die Gemeinnützige Gesellschaft von Neumünster hat ihren Jahresbericht 1945 herausgegeben. Der Mitgliederbestand betrug auf Jahresschluss 770.

In den 7 Altersheimen der Institution sind 16 liebe, alte Leute in die Ewigkeit abberufen worden. Gegenwärtig liegen ca. 300 Aufnahmegesuche in die Heime vor, täglich gehen weitere solche ein. — Die Betriebsrechnungen der Altersheime und Pensionshäuser schliessen leider mit einem Ausgaben-Ueberschuss von Fr. 54 932.— ab. Trotz aller Sparsamkeit und Vereinfachung liessen sich diese ungünstigen Ergebnisse nicht vermeiden. Zwar durften im Berichtsjahr hochherzige Schenkungen und Legate entgegengenommen werden. Im Plattenhof ist man daran, eine Elektrifikation der Küche vorzunehmen. — In der Kapelle wurden während des Jahres verschiedene Veranstaltungen für die alten Leutchen abgehalten. — In 6 Stitzungen hat der Vorstand (Präsident: Herr a. Postdirektor E. Rüd) die vielseitigen Geschäfte behandelt.

H. B.

Der Appenzell-Ausserrhodische Verein für Anormalenhilfe veröffentlichte seinen 47. Bericht. Aus demselben entnehmen wir, dass sich der Verein in den neuen Statuten dazu verpflichtet, auch die Schwererziehbaren in den Bereich seiner Hilfe einzubeziehen. So hatten laut Bericht 1945 die Schwererziehbaren in der Tätigkeit des Vereins erstmals eine grössere Bedeutung und sie stellten sich in der gleichen Zahl wie die Geistesschwachen ein.

Im Gesamten befanden sich zu Anfang Mai 1946 51 Kinder in der Fürsorge des Vereins. Daneben wird eine grössere Zahl geistesschwacher und taubstummer Erwachsener in der nachgehenden Fürsorge betreut. — Die Kommission musste die Rücktritte zweier sehr verdienter Mitglieder entgegennehmen. Herr a. Inspektor Scherrer, der mehr als 30 Jahre dem Komitee angehörte, sah sich krankheitshalber veranlasst, zurückzutreten. Von seinem Amt als Präsident trat zurück: Herr Rechsteiner-Brunner. In warmen Worten wird die grosse Arbeit der aus dem Amt Scheidenden verdankt.

Als neuer Präsident amtet: Herr P. Hunziker, Schulinspektor, Teufen.

Der Rechnung ist zu entnehmen, dass für 1945 ein Betriebsrückschlag von Fr. 6974.— und eine Vermögensverminderung von Fr. 1586.— zu verzeichnen sind. H. B.

Taubstummenanstalt St. Gallen. Ueber die Taubstummenanstalt St. Gallen berichtet Direktor H. Ammann in lebendiger, anschaulicher Weise. Die Sprachheilschule brachte dem Hause von Jahr zu Jahr vermehrten Betrieb, sodass notwendig an den innern Ausbau geschritten werden musste. Was ein Lehrer bei den eingeschränkten Räumlichkeiten jeweils über den Sonntag aushalten musste, ahnt kaum jemand, da für die ganze Abteilung für Schularbeit, Spiel und Ausruhen nur der eine Raum zur Verfügung stand. Durch den Ausbau des Dachstockes im Knabenhaus konnte ein Nähzimmer und eine Wohnstube gewonnen werden mit einem Kostenaufwande im Betrage von Fr. 18 000.—, der durch einen ungenannt sein wollenden Wohltäter mehr als gedeckt wurde.

Der vermehrte Betrieb machte die Anstellung zweier neuer Hilfskräfte notwendig. «Die dauernde Besoldung zweier neuer Kräfte ist für die finanzielle Lage viel schwerwiegender als eine einmalige Bauauslage.» Im Laufe des nächsten Jahres sollen auch im Mädchenhaus neue Wohnräume eingebaut werden; es ist dafür eine Bausumme im Betrage von Fr. 80 000.— vorgesehen.

Die Anmeldungen für die Sprachheilschule gehen so zahlreich ein, dass nicht mehr alle Gesuche berücksichtigt werden können. Ambulante Behandlung von schweren Fällen wird als aussichtslos abgewiesen. «Wir sind froh und dankbar, eine ganze Reihe von Mitarbeitern zu besitzen, die in unserer Anstalt ihre Lebensaufgabe sehen, die Jahr um Jahr in bestem Geiste den Kindern dienen. Dank ihrer Treue steht das durchschnittliche Dienstalter auf Ende des Berichtsjahres bei etwa 14 Dienstjahren.»

Die Kostgelder decken nur etwa die Hälfte der Selbstkosten; die Anstalt ist Jahr für Jahr auf freiwillige Beiträge in der Höhe von 30 000—35 000 Fr. angewiesen. Die naheliegendste, natürlichste Hilfe scheint eine wesentliche Erhöhung der staatlichen Subvention zu sein.

«Unsere Gehörlosen haben nach ihrer Schulzeit nicht wie hörende Menschen Gelegenheit, sich allseitig weiterzubilden. Dennoch spüren auch sie einen Drang, ein Verlangen nach mehr Wissen, Verstehen, nach mehr Tiefe in sich. Dem wollen wir Rechnung tragen durch unsere Veranstaltungen, Lager, Kurse, Jugendgruppen, Zusammenkünfte, die mit grossem Eifer besucht werden.

H. P.

Anstalt Beuggen. Am 14. August konnte bei strahlendem Sonnenschein das aus früheren Jahren bekannte traditionelle Anstaltsfest durchgeführt werden. Der Besuch aus der Schweiz in die badische Nachbarschaft war wegen der Einreiseschwierigkeiten sehr beschränkt. Die Anstalt ist intakt geblieben und was wesentlich ist, der Geist